

Das schlafende Land.

Von Axel Rudolph.

V.

Windstille Nacht, die Kluten der Selenga ziehen murrend um den Bug des Schiffes, das sich leuchtend und funkenpfeifend stromaufwärts arbeitet. Meine vier oder fünf russischen Mitpassagiere haben sich längst in der kleinen Kajüte in ihre Schlafpelze gewickelt, ich aber stehe auf dem Verdeck und lausche dem monotonen Rufen des Sibirischen, der ganz vorne am Bugspitz mit einer langen Stange die Wassertiefe misst und von Minute zu Minute die Tiefenzahl anruft. In dieser Sommerzeit hat die Selenga nämlich nicht viel Wasser und die vielen Sandbänke und Inseln, die mitten im Strom liegen, machen die Navigation schwierig, selbst für den sibirischen Kenner des Gewässers.

Um mich herum die laue sibirische Sommerluft mit ihrem großen Schweigen. Alles scheint zu schlafen, selbst das Schiff, das stumm und beweglich seine Dampfer aus dem schlichten Wasser des Ufers emporreißt. Längst ist das letzte Licht des letzten Vorhanges von Michail Udinsk hinter verschlungenen. Das vor mir liegt: Neuland, das unbewohnte, jungfräuliche Sibirien, abseits vom großen Verkehrswege der Eisenbahn.

Als das erste Frühstück des andern Tages den östlichen Himmel lüftet, sind wir weit von jeder menschlichen Wohnung entfernt. Durch malerische Felsenlandschaft windet sich die Selenga. Selbst am gestrigen Abend haben sich die blauen, tauben Felsen über dem Wasser. Nur die und da stehen am Verhang ein paar zergrauten Dächern wie einsame Schildwachen.

Schlafendes Land. Wie träumend zieht es vorbei, wie eine Landschaft aus der Urzeit unserer Erde. Ein seltsames Gefühl steigt in einem auf, das andächtige Gefühl, an einer Stelle zu stehen, die noch keines Menschen Fuß betreten. Die ausgestorbenen, die noch keines Menschen Fuß betreten. Die ausgestorbenen, die noch keines Menschen Fuß betreten. Die ausgestorbenen, die noch keines Menschen Fuß betreten.

Träume weiter, du schlafendes Land! Heilig ist deine Ruhe, Segen bringe deine Einsamkeit. Und doch, wie lange noch wird dieses Land schlafen. Vom Westen her naht mit Riesenschritten die Kultur. Schon hat sie ihre Fühler bis zum Vorkast ausgedehnt und die ewigen Hügel des Altai sehen in weiter Ferne schon Schienenstränge des Dampfschiffes. Bald wird auch für dieses schlafende Land die Stunde des Erwachens kommen, Menschenlaute und Arbeitslärm werden die Stille zerschellen. Durch die Felser der Felsen wird das Eisen sich seinen Weg bahnen und das Haus auf Haus mit rauchendem Kamin wird am Ufer der Selenga emporsteigen.

Soll ich dir wünschen, schlafendes Land? Meine Gedanken wandern rückwärts und vor meinem geistigen Auge formt sich ein Bild aus dem Lande der Kultur, das Bild der Schlachtfelder Nordfrankreichs. Zertrümmerte Städte, brennende Dörfer, rauchendwägende Ruinen, granatburchpflanzte Felder, zertrümmerte Boote und überall die Erde getränkt mit dem Blut zertrümmter und verbluteter Menschen und Tiere.

Nein, schlafe weiter, du schönes, stilles Land. Der Himmel bewahre dich vor unserer Kultur und erhalte dir deinen Schlaf. Mögest du noch lange träumen, wie du jahrtausende lang geträumt hast in unberührter Einsamkeit.

In den ersten Nachmittagsstunden änderte sich das Bild der Landschaft. Die Berge traten zurück, zu beiden Seiten der Selenga dehnten sich ungeheure gelbe Steppen aus, wüstenartig, von sanft gewellten Flugsandhügeln durchzogen. Immer rascher nacheinander schollen die Warnungsrufe des Rosses, immer lauter wurde die Fahrt des Schiffes, bis es kurz vor Sonnenuntergang mit einem Ruck auf einer kleinen Insel vorgelagerten Sandbänken fest lag. Das Auslaufen erregte jedoch keinerlei Aufregung an Bord. So was käme auf jeder Fahrt ein paar mal vor, meinte der Steuermann seelenruhig, man würde schon im Laufe eines oder zwei Tage flott kommen.

Ganz so lange dauerte es nun nicht. Nach einigem vergeblichen Warten und Schieben kam der „Burial“ um die zehnte Abendstunde von der Sandbank ab und setzte die Fahrt durch das schlafende Land fort.

Die zweite Nacht auf der Selenga. Groß und geisterhaft stand der Mond über dem Steppenlande. Statt schmaler zu werden, schien der Fluß, der sich, in viele Arme teilend, um niedrige Sandinseln wand, an Breite zu gewinnen. In der blauen, stillen Nachtlust tanzten die Feuerfunken des Schornsteins wie Goldregen über dem Schiffe.

Die Einsamkeit schien zu wachsen, sich über dem engen Berglande auszubreiten, über die unendlichen Wüstensteppen, und doch erhielt man nicht den Eindruck einer Oede, sondern den eines schlummernden, unermeßlichen Landes. Unwillkürlich mußte ich an ein Bild denken, das ich einmal irgendwo gesehen, das Bild eines phantastischen Malers, das eine vor-

*) Vergl. die Ausführungen in Nr. 3, 4, 9 und 15 der W. N. N.

historische Landschaft der Erde darstellen sollte, eine Landschaft aus der Erde Urzeit, da das Leben noch im Dämmerungsstadium lag und die Einsamkeit der Natur über der Schöpfung brütete. Das ich dort im Bilde gesehen, hier lag es in Wirklichkeit vor mir, als habe der Maler sein Motiv jult den Ufern der Selenga entnommen.

Die ganze zweite Nacht und den ganzen zweiten Tag leuchtete der Dampfer durch die trägen, vorbeiziehenden Kluten aufwärts, ohne daß ich ein Zeichen menschlicher Tätigkeit an den Ufern entdecken konnte. Erst als die Sonne zum zweiten Male unterging, sah ich in der Ferne den fernsengerade in der windstillen Luft emporsteigenden Rauch einer Dütte. Wir näherten uns der Klusia, dem Endziel der Dampferfahrt, einer kleinen Dorf zu nennenden Gruppe dachziegeliger Holzställe, von wo aus ich durch die Steppe zu dem 40 Kilometer landeinwärts gelegenen Grenzstädtchen Troizkowsk wandern wollte, der äußersten sibirischen Grenzstadt am Rande der Mongolai.

Die Mordpläne des Grafen Schlieffen.

Öblich, 18. Jan. Vor dem Schwurgericht begann der Prozeß gegen die Gräfin Eleonore v. Schlieffen und ihren Sohn Hans Heinrich, die beschuldigt werden, die Gesellschaft der Gräfin, Minna Kupp, den Gemüthsheiler Bruno Rödel und den Hochschüler Herbert Stengle gedungen zu haben, um den Majorschleicher Grafen Georg Wilhelm von Schlieffen in seinem Schloß in Medlenburg in die Luft zu sprengen, um das Majorat an sich zu bringen. Der Anschlag wurde dadurch vereitelt, daß Stengle den alten Grafen vorher benachrichtigte, so daß die Berliner Kriminalpolizei Stengle und Rödel verhaften konnte. Bei Rödel wurde eine Sprengladung gefunden, die genügt hätte, einen ganzen Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen.

Das Geständnis des Angeklagten.

Im Verlaufe der Verhandlung legte der ältere Sohn ein volles Geständnis ab. Er erklärte, daß er nicht den Majorschleicher, sondern dessen Sohn und Majorschleicher, den Grafen Georg Wilhelm, also seinen Vetter, habe beiseite schaffen wollen, damit er Majorschleicher würde. Zur Ausführung der Tat habe er dem Mitangeklagten, dem Handelsmann Rödel, nach einander im ganzen 20 000 Mark gegeben. Weiter hatte er Rödel versprochen, 500 000 Mark an dem Tage zu zahlen, an welchem er in den Besitz des Majorats eintreten würde. Er erklärte weiter, daß er seine Mutter in den Plan eingeweiht habe. Zur Ausführung der Tat waren vier Pläne ausgearbeitet worden. Die Gräfin habe dem Angeklagten Rödel, Stengle, gesagt, der junge Graf Georg Wilhelm sollte durch einen Brief oder durchs Telefon aus dem Hause gelockt und dann erschossen werden. Zu diesem Zwecke gab der junge Graf Stengle einen Armeerevolver und zwei Streifen Patronen. Ein anderer Plan ging dahin, das Gut Schlieffenberg in Medlenburg, dem Stie des Majorschleicher, in die Luft zu sprengen.

Der Angeklagte behauptete auf bestimmteste, daß seine Mutter anfangs von dem Plane nichts gewußt habe und ihm später, als sie davon erfuhr, abgeraten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Plan etwa von der Mutter ausgegangen sei, erklärte der Angeklagte auf bestimmteste, daß dies nicht der Fall gewesen sei. Eleonore v. Schlieffen gab an, daß sie Rödel von der Ausführung der Tat abgeraten habe, und auch Rödel will eingestanden haben, daß es das Beste sei. Am 14. April sei Rödel gekommen und habe erzählt, daß er Dynamit von vierzig Volkswirken aus Halle erhalten habe und die Befugnis Schlieffen in die Luft sprengen wolle. Um Rödel „den Mund zu stopfen“, habe Frau v. Schlieffen ihrem Sohn für einen eine Brosche übergeben. Die Gesellschaft der Gräfin, die schon seit Jahren im Dienste des gräflichen Hauses steht und die Söhne großgezogen hat und infolgedessen eine Vertrauensstellung einnimmt, hat von dem Plane gewußt. Sie habe aber angenommen, daß die Tat in Gemeinschaft mit Volkswirken ausgeführt werden sollte.

Nach der Vernehmung der drei Zeugen wurde die Verhandlung gegen 1 Uhr mittags abgebrochen.

Die Zustände in Niederschönenfeld.

Lumpenball im Gefängnis.

München, 19. Jan. In einer gestern stattgehabten Sitzung des Verfassungsausschusses des bayerischen Landtages wurde ein Antrag des Unabhängigen Nicksch auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für Niederschönenfeld mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt. Der Regierungsvizepräsident Ministerialrat Nilschewski führte zu den Vorgängen in Niederschönenfeld aus, daß die Bestrafungsgefängnisse zu Weichsachten Pakete im Gesamtgewicht von über 23 Zentner, darunter die feinsten Lederarten, erhalten hätten. Zu Weihnachten und Neujahr sei ein Lumpenball in Niederschönenfeld veranstaltet worden, bei dem die Leute vier Tage lang maskiert umhergelaufen seien. Der Redner erklärte zum Schluß, daß

Damit war man endlich dem eigentlichen Feind auf die Spur gekommen. Ein Jahr später hatte der englische Forscher durch zahlreiche Beobachtungen den Nachweis erbracht, daß die Malaria-Parasiten ihre Reime den Speicheldrüsen der Mollusken mitteilten; und nun war kein Zweifel mehr, daß der Mollusken allein die Malaria-Parasiten auf den Menschen überträgt. Anknüpfungsversuche, die an Mägen unternommen wurden, machten diese Annahme zur Gewissheit. Seitdem war klar, daß das Sumpfgebiet nicht den Krankheitskeim selbst, sondern den Parasitenträger beherbergt. Unsere Kenntnis hat seitdem weitere Fortschritte gemacht. In Amerika wurde der Nachweis erbracht, daß eine andere Art von Mollusken durch ihre Stiche das gelbe Fieber überträgt, und deutsche Forscher haben in unseren früheren Kolonien in dem Mollusken den Erreger der Schlafkrankheit nachgewiesen und wirksam bekämpft.

Die Vertilgung der Mollusken würde also in der Tat die Menschheit von einer Geißel befreien. Unter den schlimmsten Folgen des Mollusken haben wir nicht so zu leiden, wie die Bewohner der heißen Länder. Aber wir dürfen dessen nicht allzu sicher sein. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war die Malaria noch über ganz Mitteleuropa verbreitet. Seitdem tritt das Sumpffieber hier nicht mehr auf. Die Anopheles-Mücke, die als der wichtigste Überträger der Malaria angesehen wird, ist aber bis nach Nordeuropa hin noch verbreitet. Darum trotzdem die Malaria Mitteleuropa verlassen, ist wissenschaftlich noch unauflöslich. Rühmliche Forscher sind der Ansicht, daß die Anopheles-Mücke nördlich der Alpen allmählich eine neue Rasse entwickelt hat, die den Menschen nicht mehr angreift. Dem stehen aber Berichte, die an dem deutschen Institut für Tropenkrankheiten angestellt worden sind, entgegen. Wir haben also keinen Grund, uns in absolute Sicherheit zu wiegen, und selbst, wenn wir in Mitteleuropa gegen Malaria jetzt von Natur geschützt sein sollten, besteht die Stachelmücke noch genug unangenehme Eigenschaften, die ihre Vertilgung als eine Wohltat erscheinen lassen. Man braucht z. B. nur in der Nähe des Ester-Sumpfes bei Leipzig oder am Rhein die Schmalenplage am eigenen Leib empfinden zu haben, um das zu begreifen. In den Gegenden der gefährlichen Mollusken ist der Kampf gegen die Stachelmücke eine hygienische Frage ersten Ranges. In Indien allein fordert die Malaria im Jahre durchschnittlich weit über eine Million Todesopfer. Trotzdem geschieht nichts Durchgreifendes dagegen. Man hat im Laufe der Jahre einige Malariaherde durch Molluskenvertilgung anseht. In Asien

es so nicht weitergehen könne. Man habe bis jetzt in der Malaria eine systematische Vermehrungspolitik gegen das Anstaltspersonal betrieben, und es sei zu hoffen, daß endlich Vernunft einlebe, und diese Hoffnung könne auch nicht ganz ungerechtfertigt sein, nachdem auch von kommunistischer Seite über die Haltung der Gefangenen ein abfälliges Urteil gesprochen wurde.

Mitteilungen aus aller Welt.

Ein Großfeuer in der Deutschen Zellulosefabrik in Eilenburg vernichtete große Warenbestände. Der Schaden geht in die Millionen.

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern morgen kurz nach 7 Uhr auf der Station Unterarmen in einem Abteil vierter Klasse des von Barmen-Hauptbahnhof nach Köln abfahrenden Personenzuges. In diesem Abteil hatte ein reisender Pflegete namens Willy Wassermann eine in Segeltuch gefüllte Stiebandgranate in das Gepäck gelegt. Infolge der Erschütterungen des Zuges explodierte die Granate und verletzte sechs Personen so schwer, daß sie nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Soldatentum beim — Hungerstreik. Der „Berl. Lokalan.“ berichtet aus Hamburg: Das hiesige kommunistische Blatt „Kämpfer“ an, daß die in den Hamburger Gefängnissen untergebrachten politischen Gefangenen „solidarisch“ mit den Genossen von Torgau und Lichtenburg gemeinsam in den Hungerstreik treten werden.

Der Telegraph nach Rußland. Die Große Nordische Telegraphengesellschaft eröffnete gestern wieder den Telegraphenverkehr von Rußland nach dem Ausland von der Station in Petersburg aus. Der Verkehr findet zwischen Rußland und allen anderen Ländern statt, ausgenommen Finnland. Die von Rußland ausgehenden Telegramme sind vorläufig dort noch der Zensur unterworfen.

Folgeschwere Explosion. Aus Halle wird gemeldet: Am Montag entzünd in der Montan-Wachsfabrik in Neussen auf unaufgeklärte Weise eine Explosion. Im Augenblick stand das ganze Werk der Firma Heilmann u. Co. in Flammen. Von den Fabrikgebäuden ist nichts übrig geblieben. Der Belegschaft ist nichts geschehen.

Ein harter Cyclon hat gestern im Hafen von Vigo große Zerstörung angerichtet. Eine große Anzahl Schiffe wurde zerstört. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Wieder harte Beben. Die Erdbebenwarte des Zensus-Observatoriums in Königstein begann am 17. Januar, sich 5.02 Uhr, die Aufzeichnung eines heftigen Bebens, dessen zweite Phase um 5.11 Uhr, die Maximalbewegung gegen 5.30 Uhr eintrat. Gegen 6.30 war das Beben beendet, dessen Erdbeben 8500 Kilometer beträgt. — Im Observatorium der Universität Georgetown (Ver. Staaten) ist ein Erdbeben registriert worden, dessen Herd vermutlich 2500 Meilen südlich von Washington liegt. Das Erdbeben habe abends gegen 10.55 Uhr begonnen und erst um 1 Uhr nachts aufgehört.

Der Parteiführer als Urkundenfälscher. Der Führer der unabhängigen sozialdemokratischen Partei in Kaden, der Rechtsanwalt Jakob Konrath, hatte sich vor der Strafkammer wegen fortgesetzten Fälschens von Urkunden von Ende 1920 bis Anfang 1921 sowie wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Seinen Wohnsitz hat der Angeklagte mit 50 000 bis 60 000 M. an. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und 25 000 M. Geldstrafe. Die Tatsache der Urkundenfälschung wurde als erwiesen angenommen.

Ein teilschändliches Kultusministerium. Das Kultusministerium der Kemalistischen Regierung in Angora hat eine Bekanntmachung erlassen, in der es sich scharf gegen das Tanzen der Türtinnen ausdrückt. Desgleichen bezieht es die neuerdings unter den jungen Damen von Konstantinopel eingeführte Sitte, sich an der Seite von Herren, die nicht dem Islam angehören, in der Öffentlichkeit zu zeigen, mit schwerer Verurteilung. In der Bekanntmachung heißt es, die Nationalversammlung habe mit lebhaftem Bedauern die Verbreitung solcher skandalöser Gewohnheiten unter den Türtinnen von Konstantinopel vernommen. Ein Sittenverfall solcher Art untergrabe das Ansehen eines Volkes. Glücklicherweise sei es mit diesen Unsitte noch nicht so weit gekommen, daß sie jedem in die Augen sprängen, und die türkischen Frauen der Hauptstadt hielten sich in ihrer Gesamtheit von den europäischen Gewohnheiten noch fern.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 0 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht -10 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Wiesbaden: 1 mm
„ „ Koblenz: — mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Meist neblig und bedeckt; Niederschläge. Tageswärme noch etwas höher ansteigend.

Nach den Ratten die Mücken.

Den Ratten ist in der letzten Zeit fast in allen Kulturstaaten der Krieg erklärt worden. Der Vertilgungskrieg, den man gegen sie eröffnet hat und der systematisch weitergeführt werden soll, gilt nicht nur der Landplage, die an unseren Nahrungsmitteln zehrt, sondern mindestens ebenso dem Bazillenträger, der gefährlichen Krankheiten verschleppt. Aus diesem Grunde werden sich die Aufmerksamkeit der Hygieniker — zu deutsch Gesundheitspfleger — mehr und mehr einer anderen Tierart zu, die ebenfalls der Menschheit seit Jahrhunderten unermesslichen Gesundheitsschaden zugefügt hat: der Stachelmücke. In Amerika, wo man ja gern auf Ganze geht und wo man alles auf den Geldwert taxiert, hat man die Mittel überschlagen, die dazu gehören, um die gefährlichsten Stachelmücken, die Moskitos, vollständig auszurotten. Man hat dabei die runde Summe von einer Million Dollars herausgerechnet. Die Ausübung dieser Million, mit der man in fünf Jahren die Moskitos vom Erdboden zu vertilgen hofft, macht sich gut bezahlt; denn schon in den ersten moskitofreien 20 Jahren wird der Nutzen auf 20 Millionen Dollars berechnet.

Wenn dieser Plan gelingen sollte, so könnte die Menschheit in der Tat aufatmen. Seit mehr als 2000 Jahren — d. h. so lange unsere geschichtliche Kenntnis in dieser Beziehung zurückreicht — sind die Moskitos die erklärten Feinde des menschlichen Geschlechts. Viele Jahrhunderte lang hat man allerdings nicht gewußt, welche schwere Erkrankungsgefahr von ihnen ausgeht. Das Sumpffieber — die Malaria — forderte schon im Altertum schwere Opfer, aber daß eine bestimmte Art die Stachelmücken den Reim dieser Krankheit dem Menschen beibrachte, war und blieb ein Geheimnis. Erst im Jahre 1880 wurde der Erreger der Malaria in der Gestalt zahlloser winziger tierischer Parasiten von einem französischen Gelehrten, Dr. Laveran, im Blut von Malariakranken nachgewiesen. Da man über die Brutstätte der Krankheit nicht im Zweifel war, so machten sich die Forscher nun daran, den Malaria-Parasiten im tropischen Sumpfgebiete aufzuspüren. Aber alle Forschungen waren vergeblich. Erst im Jahre 1895 ging ein englischer Forscher, Sir Ronald Ross, in Indien dazu über, genaue Malaria-Studien an den Moskitos vorzunehmen, und nachdem er eine ganze Weile vergeblich mit harmlosen Stachelmücken experimentiert hatte, gelang es ihm im Jahre 1897, den Malaria-Parasiten in einer bestimmten Moskitosart nachzuweisen.

und Asmaia am Euxinischen Meer, Bannana, Cuba, Malaya und Hongkong. Aber das geschah der Europäer wegen. Deutschland ist in seinen Kolonien auch dem Eingeborenen Erldung von der Schlafkrankheit gebracht.

Kleines Feuilleton.

Der Streit um die Villa d'Este. Ein Prozeß, der weniger durch den Streitgegenstand als durch die Personen, die an ihm beteiligt sind, bemerkenswert ist, — es handelt sich dabei um Kardinal, ehemalige Herzöge, Erzherzöge und Kaiser — wurde in diesen Tagen vor dem Appellationsgericht in Perugia erneut aufgerollt. Im Jahr 1850 überließ der ehemalige Herzog von Modena die berühmte Villa d'Este dem deutschen Kardinal Hohenlohe zur Ausnützung. Nach dem Tode des Besitzers ging die Villa durch Erbschaft an den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich über, ein Wechsel, der bald zum Konflikt mit dem Kardinal führte. Dieser forderte nämlich eine hohe Summe als Ersatz der Kosten, die er für Instandhaltung der Villa aufgewandt hatte. Nach dem Tode des Kardinals Hohenlohe wurde durch Testamentbestimmung der Cavalier Roberto Montefalco der Rechtsnachfolger des Kardinals, und da er als solcher die Bezahlung der oben erwähnten Kosten antwortlich nicht erlangen konnte, so strengte er endlich vor dem Gericht in Rom eine Klage gegen den Erzherzog Franz Ferdinand an, in der er die Kosten auf 390 000 Lire berechnete. Der Prozeß wird sich durch die verschiedenen Instanzen etwa 25 Jahre hinziehen, zwischen wurde der Erzherzog in Sarajevo ermordet, und Ross erhebt jetzt Klage gegen den damaligen Erzherzog und späteren Kaiser Karl, der heute in Madrid als Verbannung lebt. Dieser wurde auch zum Ersatz der Kosten verurteilt, doch hat der Appellationsgerichtshof in Perugia, bei dem Berufung gegen seine Beurteilung eingelegt wurde, jetzt auf Grund eines Prozeßfehlers die Sache an die erste Instanz zurückverwiesen.

Ein Riesen-Kanalprojekt. Nach einer Meldung der „Chicago Schellheimer“ aus Offenbach an den Fabrikarbeiter Joseph Porten-Tribune“ aus Washington hat Präsident Harding dem Senat den Bericht einer internationalen Kommission übergeben, die den Bau eines Wasserweges von der großen amerikanischen Seen zum Atlantischen Ozean empfiehlt. Die Vereinigten Staaten werden hiernach demnächst Verhandlungen mit England über einen Vertrag aufnehmen, demzufolge der St. Lorenzstrom vertieft werden soll.

Aus der Stadt.

Steuerfragen.

Die Einkommensteuern vom 1. Januar 1922.

Zur Anpassung an die seit Inkrafttreten des bisherigen Einkommensteuergesetzes (März 1921) fortgeschrittene Geldentwertung ist durch das Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 20. Dezember 1921 (Reichs-Gesetzbl. S. 1580) ein neuer Tarif eingeführt, der ab 1. Januar 1922 in Kraft trat. Die Änderung war unbedingt erforderlich, denn es war nicht gerechtfertigt, daß ein Einkommen, das sich Anfang 1922 gegen Anfang 1921 infolge der seitdem eingetretenen Teuerung erhöht hat, nun einer erheblich höheren Einkommensteuer unterliegt als vor einem Jahr.

Der neue Tarif sieht folgendermaßen aus:

Für die ersten	50 000 Mark	10 Prozent,
nächsten 10 000	15	
" " 20 000	20	
" " 30 000	25	
" " 40 000	30	
" " 50 000	35	
" " 60 000	40	
" " 70 000	45	
" " 80 000	50	
" " 90 000	55	
500 000	55	Prozent, für alle

weiteren Beträge 60 Prozent.

Neben dem Tarif haben auch die Ermäßigungen gemäß § 26 des Einkommensteuergesetzes eine Änderung erfahren, und zwar betrafen sie für den Steuerpflichtigen selbst und seine Ehefrau 240 Mark jährlich. Doch kommen diese Abzüge nur bei Einkommen bis 50 000 M. in Frage. Die Abzüge für minderjährige Kinder betragen 240 Mark jährlich, sie fallen weg bei Einkommen über 200 000 Mark.

Die Wirkung der durch die Novelle eingetretenen Änderungen des Tarifs und der Ermäßigungen auf die Höhe der Steuer zeigt am besten folgender Vergleich. Ein lediger Steuerpflichtiger hätte zu zahlen:

Bei einem Einkommen von	bisher	vom 1. Jan. 22.
20 000	880	760
30 000	1580	1760
40 000	2480	2760
50 000	3480	3760
60 000	4580	4760
70 000	5680	5760
80 000	6780	6760
90 000	7880	7760
100 000	8980	8760
200 000	18 600	16 500
500 000	25 100	16 500

Der Vergleich zeigt deutlich die Erleichterung, die durch die Novelle eingetreten ist. In dem angeführten Beispiel ist angenommen, daß der Steuerpflichtige einen selbständigen Beruf hat, ist er Angestellter, Beamter oder Arbeiter und unterliegt somit dem Steuerabzug vom Arbeitslohn, so tritt zu den genannten Ermäßigungen noch die Pauschalsumme für Werbungskosten mit 140 Mark jährlich. Die nicht dem Steuerabzug unterliegenden Steuerpflichtigen führen die Werbungskosten in ihrer Einkommensteuererklärung einzeln auf, für sie erliszt infolgedessen die Befreiung einer Pauschale hierfür.

Die ermäßigten Steuererträge treten am 1. Januar 1922 in Kraft; wenn es technisch durchführbar wäre, so müßten sie eigentlich auch für die letzten Monate des Jahres 1921 gelten, da diese im letzten Monat nach der Teuerung standen. Eine gewisse Erleichterung für diese Zeit wird durch die Bestimmung der Novelle getroffen, daß ab 1. Januar 1922 die Veranlagung zur Einkommensteuer nicht mehr wie bisher nach dem Rechnungsjahr (1. April bis 31. März), sondern nach dem Kalenderjahr erfolgt. Diese Änderung ist entschieden zu begrüßen. Die Veranlagung erfolgte zwar auch bisher nach dem Einkommen eines Kalenderjahres oder bei Unternehmern nach dem Wirtschaftsjahr, aber die zu zahlende Steuer galt für das Rechnungsjahr. Diese Handhabung verursachte häufig Schwierigkeiten und führte zu manchen Unzulänglichkeiten.

Für 1921 folgt aus der Änderung dieser Bestimmung, daß die Einkommensteuer nur für 9 Monate vom 1. April bis 31. Dezember 1921 zur Erhebung gelangt. Die Veranlagung erfolgt natürlich nach dem Einkommen des ganzen Kalenderjahres 1921; nach dem bisherigen Gesetz wäre die Steuer bezahlt worden für die Zeit vom 1. April 1921 bis 31. März 1922. Da aber vom 1. Januar Steuerjahr und Kalenderjahr zusammenfallen, so ist für 1921 eben nur 1/2 der veranlagten Steuer zu zahlen. Auf diese Art wird erreicht, daß die bisherigen hohen Sätze wenigstens nur für 1/2 Jahr zu entrichten sind.

Annachtet.

Roman von Friedrich Jacobien.

Copyright 1919 by Greiflein u. Co. G. m. b. H. Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

Stille! nur Scheinbar, denn die mitreißende Alie glaubte einen Akt darin zu entdecken; das konnte indessen Täuschung sein, und sie zog sich nach dem Essen bemißt auf ihr Zimmer zurück, während Claf nach seiner Gewohnheit den Rauchsalon aufsuchte.

Dort erschien nach einer Weile auch Sir Frank. Die beiden Herren standen sich nebeneinander, die Hände trafen sich, und es trat der Moment ein, wo der höfliche Deutsche sich nicht mehr verstellen konnte.

Er hand auf und begrüßte den Briten.

Seine ersten Worte nahmen natürlich Bezug auf jenes Zusammenreffen in Öhrum, und Jan Straaten's Name konnte dabei nicht umgangen werden.

Roger kann einen Augenblick nach.

Kapitän Straaten, richtig! Ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen.

Aber sein trauriges Schicksal ist Ihnen natürlich bekannt.

Ein trauriges Schicksal? Wieso?

Er befindet sich im Irrenhause.

Über das Gesicht des Engländers ging ein Zug tiefen Erstaunens, er sah sich indessen sofort und zwang seine Stimme zu einer gleichgültigen Klangfarbe.

In der Tat, das ist mir aufrichtig leid, obwohl unsere Beziehungen nur oberflächlicher Natur waren. Der Unglückliche ist also vollkommen geistig umnachtet?

Das ist vielleicht zuviel gesagt, entgegnete Claf zögernd.

Nach den Mitteilungen des mir befreundeten Anstaltsdirektors leidet er an Schizophrenie, das heißt die seine Zurechnungsfähigkeit in anderen Dingen nicht ausschließen. Man nimmt an, daß er unter dem Druck eines Geheimnisses steht.

Frank Roger drückte das Gesicht plötzlich ab und vertiefte mit einem kummervollen Ausdruck das Zimmer; Claf aber blieb mit einem gemessenen Gesicht zurück und ärgerte sich über sein eigenes Verhalten.

Er war soeben kleinlich gewesen, obwohl das sonst nicht in seiner Natur lag; er empfand gegen diesen Mann jene Abneigung, die ein jahrelanger Geheuer und als solches erkannter Mensch nicht selten anstellt, und er hatte sich dafür an ihm gerächt. Denn wenn man Klaus Rygaards Aussage glauben

Wirtschaftliche Stiftung für arme Waisen. Im Frühjahr d. Js. gelangen wieder die Zinsen des Wirtschaftlichen Stiftungskapitals aus den Rechnungsjahren 1920 und 1921 im Betrage von je 800 Mark zur Verteilung. Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Kassauischen Zentralwaisenhauses verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenversorgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden. Bewerbungen sind bis 1. März an den Landeshauptmann einzureichen.

Denkmalschutz. Die Bezirkskommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden hielt vor Kurzem zu Kloster Eberbach im Rheingau eine Sitzung unter dem Vorsitz des Stadtrats Eustachius a. M. ab, an der auch Vertreter des preussischen Landwirtschaftsministeriums und der Wiesbadener Regierung teilnahmen. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Erhaltung und Wiederherstellung des Klosters Eberbach, wovon bereits berichtet worden ist. Sodann wurde weiter beschlossen, Beihilfen zu bewilligen von 600 M. zu den Instandhaltungskosten des Wohnhauses des Bäckers Friedrich Baugat zu Eberbach, von 1000 M. für den alten Bäckerturm „Himmelspforte“ zu Dausenau, von 1200 M. für das Haus Georg Brunner zu Cronberg und von 1000 M. für das Thimigische Haus in Idstein unter der Bedingung, daß jeweils eine Staatsbeihilfe in gleicher Höhe zur Verfügung gestellt wird. Weiter bewilligte die Kommission eine Beihilfe von 900 M. zu den Instandhaltungskosten des Wirtshauses Robert Hilg in Niederlahnstein unter der Bedingung, daß die das Grundstück auf der Ostseite begrenzende unschöne Mauer auf der Straßenseite verputzt wird. Ebenso müssen die Umfassungsmauern des an diese Mauer sich anschließenden häßlichen Wirtschaftsgeländes verputzt werden, soweit sie von den Strömen aus sichtbar sind. Das auf dem Wirtschaftshof befindliche, vom jetzigen Besitzer erdichtete höfliche Zeugnis für Wägen ist zu beseitigen, weil es verunstaltend wirkt. Während die letztere Forderung ohne weiteres erfüllt werden kann, da der Wert nicht mehr gehalten wird, müssen dem Besitzer durch die Erfüllung der ersten Bedingung noch weitere erhebliche Kosten erwachsen. Es wurde daher für angebracht gehalten, ihm hierfür eine Frist von 6 Jahren zu bewilligen. Für die Instandhaltung des Hauses Müller in Cronberg im Unterlahnsteins wird eine Beihilfe von 355 M. bewilligt, ferner eine Beihilfe von 600 M. für das Haus W. Precher in Altwiesbaden unter der Bedingung, daß vom Kreis ein gleich hoher Betrag zur Verfügung gestellt und daß der freigelegte Platz vor dem Precher'schen Hause auf Kosten der Gemeinde ordnungsgemäß reguliert und dauernd gut im Stande gehalten wird, bewilligt. Eine etwaige Wiederbebauung darf keinesfalls erfolgen. Eine Erhöhung des bereits bewilligten Betrags von 200 auf 1000 M. zur Wiederherstellung des romanischen Brunnens im Kloster Eberbach wurde unter der Bedingung genehmigt, daß eine Staatsbeihilfe in gleicher Höhe zur Verfügung gestellt und der Entwurf des verstorbenen Bezirkskonservators Geh. Baumeister Prof. Eustachius a. M. zur Ausführung zu Grunde gelegt wird. Zu den Instandhaltungskosten des Abelsheimer Hofes in Nassau genehmigte man eine weitere Beihilfe, auf drei Jahre gleich verteilt, in Höhe von 4000 M. unter der Bedingung, daß auch hier eine Staatsbeihilfe in gleicher Höhe zur Verfügung gestellt wird. Stadtrat Schumann-Frankfurt regte schließlich die Einstellung höherer Beträge für Denkmalschutz unter Berücksichtigung der heutigen Geldentwertung in den Etat an. Der Bezirkskonservator Oberbaurat Rabl-Wiesbaden erklärte einen dahingehenden Vorschlag dem Landesauschuß unterbreiten zu wollen.

Bund der Auslandsdeutschen. Ortsgruppe Wiesbaden, a. B., Rheinstraße 30. Nummeriert beginnt das Verfahren für die endgültige Entschädigung der Kriegsschäden im Ausland. Die Geschädigten müssen neue Anmeldungen einreichen. Die dafür erforderlichen Vordrucke erhalten sie in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Wiesbaden der Auslandsdeutschen, Rheinstraße 30, Seitenbau, Zimmer 52. Es sind alle Schäden, auch der Aufwand während der Internierung, anzumelden. Ausgenommen sind einstweilen noch die in den nichteuropäischen Ländern entstandenen Liquidationsschäden, d. h. Schäden, die durch Beschlagnahme, Sequestrierungen und Zwangsversteigerungen hervorgerufen worden sind.

Der Bund der Kinderreichen. Am Sonntag haben sich die Bünde der Kinderreichen zum Zwecke der Familie zu einem Reichstagsbesuch vereint. Der Sitz ist Frankfurt a. M., Vorsitzender der Reichstagsversammlung. In der im ehemaligen Herrenhaus tagenden Sitzung wurde beschlossen, den Reichstag aus dringenden zu ersuchen, angesichts der erschütternden Not tausender kinderreicher Familien und angesichts der Tatsache, daß durch die neuen indirekten Steuern und die erhöhte Umsatzsteuer die Kinderreichen, hat die ihre Not erleichtert würde, in weit höherem Maße bestraft werden als die wirtschaftlich weit besser stehenden Angestellten und Arbeiter, und den Erträgen der Umsatzsteuer ein Teil der Einkünfte der Kinderreichen zurückzuführen. Diese Mittel sollen besonders auch dazu verwendet werden, um die unbeschreibliche Wohnnot der Kinderreichen zu lindern.

Schenken wollte, so hing über Rogers Vergangenheit tiefer Schatten und die Gefahr, daß eines Arrangements Rede ihm wieder hervorschwärmte konnte, barg wohl eine gewisse Vergeltung in sich. Dennoch — man soll auch der Verführung ihr Recht lassen, und Claf rauchte daher seine Zigarre mit schicktem Gewissen zu Ende; eigentlich hatte Alie recht: Der „Koll Roger“ führte das Bedauern der ganzen Hochzeitsfeier.

Sir Frank begann sich vom Rauchsalon geradeaus an das Telefon. Er ließ sich irgendwohin verbinden, sprach eine Weile in den Apparat und ging sodann auf sein Zimmer, dort begann er eine ruhige Wanderung zwischen Tür und Fenster, horchte bisweilen auf den Korridor hinaus und fuhr nervös zusammen, so oft sich ein Schritt draußen vernehmen ließ.

Endlich erschien der Kellner und überbrachte eine Karte, die nichts weiter als den Namen „Renard“ trug, worauf Roger zunächst einige Vorbereitungen traf.

Er schaltete den Kronleuchter aus, drehte eine auf dem Sofa sitzende verkleidete Kontaklampe an, rückte zwei Sessel an beide Seiten des Tisches und stellte sich selbst in den Schatten.

Dann erklärte er, den Herrn empfangen zu wollen.

Professor Renard trat mit leisen Schritten ein. Seine schlank, geistreiche Gestalt war wie immer in den schwarzen Gehrock gekleidet, dessen Knospe die rote Bänder der Ehrenlegion aufwies; der lange schneeweiße Kollbar verlieh ihm ein sehr würdevolles Aussehen, und er sprach mit jener vollendeten Ruhe, die seinen Beruf kennzeichnete.

Ich habe Ihren telefonischen ausgesprochenen Wunsch erfüllt, Sir Roger, obwohl meine Zeit sehr befristet ist. War es Ihnen wirklich unmöglich, mich in meiner Anstalt aufzusuchen?

Der Engländer verbog sich förmlich.

Es war mir leider unmöglich, Herr Professor, da ich heute Abend wieder abreise.

So — bei, ohne die Kranke zu sehen?

„Allerdings.“

Die beiden Männer hatten Platz genommen, und zwar jeder an einer Seite des Tisches. Auf diese Weise stand die verkleidete Lampe zwischen ihnen, und keiner konnte die Gesichtszüge des andern erkennen. Es entstand eine kleine, etwas peinliche Pause, dann sagte Renard:

Ich behaupte das, sehr befristet, Sir, denn der Augenschein würde Sie vielleicht davon überzeugen, daß gewisse ärztliche Bedenken nicht mehr von der Hand zu weisen sind. Sie waren so schwerwiegender Natur, daß ich sogar bei dieser unglücklichen

Versäumen Sie nicht den billigen Verkauf
Offenbacher Lederwaren
nur Nerostrasse 8 (Seitenbau)
zu besuchen. Der Weg lohnt sich. 1598

und ihnen bei der Erziehung der Kinder zu guten Staatsbürgern zu helfen.

Bei einem festgenommenen Diebstahl wurden ein Paar braune Glacehandschuhe und ein weiß- und schwarzgestreifter Seidenschal vorgefunden. Diese Sachen haben aufheißend in den Taschen eines entwendeten Paletots gesteckt. Die Diebstahls wurden in Kaffeehäusern und Restaurants hier ausgeführt.

Brände. Am Mittwochvormittag 11.30 Uhr wurde die Feuerwache nach der neuen Kolonnade gerufen. Dort war infolge Ueberheizung eines Ofens eine Polsterkugel in Brand geraten. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden. Der Sachschaden ist nicht erheblich. — Um 6 Uhr abends wurde die Feuerwache nach der Mainzerstraße gerufen. Auf einem Pagarplatz war eine Arbeiterkassette in Brand geraten. Die Wehr hatte eine Stunde Arbeit, um das Feuer zu bewältigen.

Wasserstände am 18. Jan.: Dillingen 0.80, Kehl 1.50, Maxau 2.80, Mannheim 2.90, Mainz 0.95, Bingen 1.01, Rheingau 2.50, Raab 2.10, Koblenz 2.20, Rdn 2.00, Trier 0.75, Oelbrom 0.45.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle: Am 16. Januar Ehefrau Dorothea Peter, geb. Klodemann, 67 Jahre, Gymnasialprofessor a. D. Dr. phil. Max Schannland, 72 J., Linder Karl Diehl, 68 J.; am 17. Januar Bühnenmaschinist Peter Mathey, 57 J.

Aus anderen Zeitungen.

Geburten: Ein Sohn: Herrn Otto Augustin und Frau Wella, geb. Doehl, Seifenheim. Herrn Adolf Boer und Frau Erna, geb. Denoch, Reinfürken a. d. Saar.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Kurhaus. Für den am Samstag im Kurhaus stattfindenden Ball hat die Kurverwaltung wieder 3 Ballorchester verpflichtet, die abwechselnd alte und moderne Tanzweisen spielen werden. Der Ball beginnt um 8 Uhr abends. Für Nichtabonnenten beträgt der Eintrittspreis 40 M., während für Abonnenten und Kurkarteninhaber Vorzugskarten zu 20 M. ausgestellt werden, die bis 6 Uhr abends zu lösen sind. — Das für Sonntag angekündigte Orgelschiffkonzert muß ausfallen, da die Kurhaus-Orgel einer Reparatur unterzogen wird.

Stadttheater. Die heutige Eröffnung der Operette „Der Mikado“ beginnt um sieben Uhr. (Abonnement B).

Freibühne. Freitag, den 20. Januar, gastiert, abends 8 1/2 Uhr, in der Tribüne Ernst Vogler, vom früheren Festspieltheater, in dem Singpiel „Die wilde Toni“ von Ferdinand Rehmler, was im Kurhaus mit sehr großem Beifall am vorletzten Sonntag aufgeführt wurde. Weiter sind am diesem Abend, der auch vorher noch einen lustigen banten Tell bringt, Kunst Vola, Ida Paas, Jacques Hägler und Karl Weing besetzt. Der Abend findet bei ermäßigten Preisen statt.

Märchennachmittag für große und kleine Kinder in der Tribüne. Am Freitag, 20. Jan., nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Wintergarten in der Tribüne die erste Kinderdarstellung statt. Elia Wilhelm, Ranny Werning, sowie kleine Tänzerinnen werden diesen Nachmittag durch Märchenvorlesung, Kinderlänze, Kinderlieder zur Laute usw. ausfüllen. Am Flügel begleitet Rolf Wilhelm.

Volkshochschule. Heute, Donnerstag, beginnen folgende Arbeitsgemeinschaften: 1. Dr. Dörrie: Dynamomaschinen für Gleich- und Wechselstrom. 2. Kadelig: Einführung in die Volkswirtschaft. 3. Mattener: Ausgewählte Kapitel aus dem Gebiete der Finanzwirtschaft. 4. Villenauer: Der Wohlklang unserer Muttersprache. 5. Dr. Keller: Gottfried Kellers Leben und Werke. 6. Richter: Einführung in die Kunstgeschichte. Ab.-Sem. 1 bis 8 im Saal 2. Ab.-Sem. 6 Kunstgewerbeschule Volkshochschule. Gasthören gestattet. Regelmäßiges Besuchen erwünscht. Abends von 6 bis 8 abends. — Die Arbeitsgemeinschaft Pauli (Menschen- und Wissensbildung) beginnt erst am Dienstag, den 24. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Saal 2. Anmeldungen bis dahin täglich von 6-8 Uhr im Büro.

Ausflug für Volkshochschule. In der städtischen Oberralschule am Fietenberg beginnen am Donnerstag, den 19. Januar abends, folgende Vorträge: 8-9 Uhr Vortragswesen (Steindorf), Siedlungswesen (Steindorf), Doppelte Buchführung (Dr. Graf), Kellame (Deugeroth), Wirtschaftskunde (Dr. Meuser), Einführung in die moderne Malerei (Kunst), Volksschule (Dr. Kahn, Dr. Gutmann); 9-10 Uhr Volk und Völkermenschen (Schäpelin), Organisation (Deugeroth).

Jahreszeit eine Reise nach England unternahm, die leider vorzeitig verlaufen ist.

Roger nickte.

Ich war bis vor einigen Tagen in Petersburg.

Demnach so weit entfernt, daß die wenigen Schritte bis zu meiner Anstalt keine Rolle spielen können.

Es lag noch keine ausgesprochene Feindseligkeit in dieser kurzen Zwiesprache, aber sie grollte leise heraus wie ein fernes Gewitter, und Roger suchte seinen Ausdruck zu vermeiden.

Sie haben recht, lieber Freund, sagte er verächtlich,

vielleicht ist die Abneigung des gesunden Menschen gegen alles, was Krankheit heißt, in diesem Falle die eigentliche Ursache, daß ich einen Besuch Ihrer Anstalt zu vermeiden wünschte. Darf ich Sie daher bitten, mir das Ergebnis Ihrer Beobachtungen hier mitzuteilen?

Dann muß ich etwas weiter zurückgehen, Sir. Es ist auf dem Gebiet der Psychiatrie ein alter Erfahrungssatz, daß gewissen harte Erschütterungen geistiger oder körperlicher Natur — bisweilen auch beides zusammen — bei einem sonst vollkommen gefunden Menschen Zustände auslösen können, die selbst das Erinnerungsvermögen beeinflussen, während im übrigen der Intellekt vollkommen unberührt bleibt. Je nach dem Grade jener Einwirkung schwankt das Krankheitsbild zwischen einer Trübung des Gedächtnisses und seinem vollständigen Erlöschen, fast ausnahmslos aber erstreckt sich die entstandene Lücke nicht auf das gesamte Leben der Vergangenheit mit seinen tausendfachen Beziehungen, sondern nur auf gewisse Teile desselben. So kann es zum Beispiel vorkommen, daß der Patient lebhaft seine Vorgänge verdrängt hat, die der schädigenden Einwirkung unmittelbar vorausgingen, während die schwereren Folgen sogar erworbene Wissensschatzen verloren gehen und erst wieder neu erlernt werden müssen. Denn ich betone wiederholt, daß die Fähigkeit des Denkens auf einem ganz anderen Gebiet liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Das große Spezialhaus für Damen-Konfektion

Der 4. Bezirksverein der Deutschen Volkspartei hält am Freitag, 20. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der Geschäftsstelle Friedrichstraße 9, 1., eine Bezirksversammlung ab, in der die Herren Prof. Vagenstrecher und W. Feud über „Deutschlands außen- und innenpolitische Lage“ sprechen werden.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Am Freitag, abends 8 Uhr hält in der Aula des Lyzeums am Schloßplatz Dipl.-Ing. Goldmann aus Mainz einen Vortrag über „Landschaftsbilder und Architektur in Schlesien“. Am kommenden Sonntag findet die erste diesjährige Jugendwanderung statt.

Der Wiesbadener Beamtenverein veranstaltet Sonntag, 22. Jan., nachmittags 5 Uhr, im Kasino, Friedrichstr., ein Konzert.

Deutscher Beamtenbund. Der von dem Ortsrat für den 25. Januar vorgesehene Schubert-Abend mußte auf Montag, den 6. Februar, verlegt werden.

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.

Dienstag, 17. Januar, vormittags.
5000 M. auf Nr. 50 824 160 881.
3000 M. auf Nr. 100 741 242 815.
1000 M. auf Nr. 52 433.

Dienstag, 17. Januar, nachmittags.
75000 M. auf Nr. 220 516.
40000 M. auf Nr. 96 300.
5000 M. auf Nr. 125 980.
3000 M. auf Nr. 82 472.
1000 M. auf Nr. 23 050 50 290 210 419 287 524.

Die vollständige Gewinnliste kann in unserer Hauptgeschäftsstelle, Nikolastr. 11, und bei unseren Filialen Mauritiusstr. 14 und Pfäfersring 23 eingesehen werden.

Hessen-Nassau und Umgebung. Bierstadt.

a. Der hiesige Männergesangsverein hielt im Vereinslokal „Zum Rebstock“ seine gut besuchte Hauptversammlung ab. Der Kassenericht zeigte, daß die Verwaltung geschäftlich sehr gut gearbeitet hat. Der Beitrag wurde auf 4 M. für das Vereinsjahr festgesetzt, das Eintrittsgeld beträgt künftig 10 M. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß vier Ehrenmitglieder gestorben sind; aufgenommen wurden 40 Mitglieder, so daß die Mitgliederzahl auf 375 angewachsen ist. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Ludwig Koll, 1. Präsident, Wilhelm Freyenhäuser 2. Präsident, Wilhelm Welfand Schriftführer, Ludwig Weyer Kassierer. Der Chor steht unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters G. Utermöhlen aus Wiesbaden. Das Jahresprogramm ist für 1922 noch nicht vollständig bekannt, zunächst findet am 26. Febr. ein Familienabend statt, bei dem nur Mitglieder des Vereins Zutritt haben.

b. Wohltätigkeitskonzert. Nächsten Samstag veranstaltet der hiesige Rath. Männerverein im Saalbau „Zur Rose“ zum Besten der inneren Ausgestaltung der neuerbauten Hofkapelle ein Wohltätigkeitskonzert. In den Dienst der guten Sache haben in liebenswürdigster Weise ihre Kräfte gestellt: Herr Herrmann vom Staatstheater in Wiesbaden und Mitglieder vom Rath. Kaufm. Gesangsverein und Beamtenverein in Wiesbaden. Mitglieder des hiesigen Männervereins werden ein Theaterstück zur Aufführung bringen. Eine reichhaltige Tombola verspricht allerlei Überraschungen.

* Kloppeheim, 10. Jan. Das Winterkonzert des Männergesangsvereins „Concordia“ Kloppeheim, das am kommenden Sonntag im Saalbau „Zur Rose“ stattfinden sollte, muß infolge Erkrankung der Mitwirkenden abends um 8 Tage verschoben werden.

wd. Mainz, 18. Jan. Zu dem blutigen Drama im Stadtpark in der Nacht vom Montag auf Dienstag erfahren wir noch, daß der mit einem Schuß durch die Schenkel ins Krankenhaus eingelieferte Arbeiter am Dienstagnachmittag seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Der mit seiner Geliebten in den Tod Gegangene trug sich seit einigen Tagen schon mit Selbstmordgedanken. Er äußerte diese Belannten gegenüber, denen er auch die Schusswaffe zeigte. Das Motiv zu der Tat ist in unglücklichen Eheverhältnissen zu suchen.

* Elville, 18. Jan. Die Zusammenlegung der Lateinschule mit der Mädchenschule beschäftigte auch die letzte Stadtverordnetenversammlung. Es wird sich nicht vermeiden lassen, die Anstalten in städtische Verwaltung zu übernehmen, wenn sie hier erhalten bleiben sollen. Dann ist auch mit einem eventuellen staatlichen Zuschuß zu rechnen, wenn die Schule seitens der Stadt finanziell gesichert ist. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, Lateinschule und Mädchenschule zu einer Anstalt in einem Gebäude zu vereinigen und mit der Klassenweisen Zusammenlegung Ostern 1922 zu beginnen. Hierdurch hofft man sofort zwei Lehrkräfte sparen zu können. Das Haus der Mädchenschule will man dann als Internat für die zu errichtende Aufbauschule anstelle des

Lehrerinnenseminars benutzen. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde mitgeteilt, daß die städt. Warenstelle, die jetzt aufgelöst wird, ein Defizit in Höhe von 700 000 M. hinterläßt. Zur teilweisen Deckung wird man eine Anleihe von 500 000 M. aufnehmen. — Ferner wurde beschlossen, die Löhne für die städt. Arbeiter zu erhöhen, und zwar soll eine Erhöhung des Grundlohns um eine Mark pro Stunde eintreten. Der Magistrat hatte eine Erhöhung von 10 Pfg. vorgeschlagen, die für zu niedrig gehalten wurde.

* Seifenheim, 17. Jan. Verschiedenes. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auch in diesem Jahre wieder ein Kloster Brennholz an jede hiesige Familie zu verteilen. Der Preis für dieses Holz wird sich, entsprechend den erhöhten Verbrennungslosten, etwas teurer stellen als im Vorjahr. — Bei der Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angehörtenversicherung sind im Wahlkreis Rheingau für die Liste A 68, die Liste B 84, die Liste C 76, die Liste D 32 und die Liste E 33, insgesamt also 288 Stimmen abgegeben worden.

a. Rüdesheim, 17. Jan. Das Nebelgesetz. Nach einer Bekanntgabe des hiesigen Landrats ist in letzter Zeit vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß das Gesetz betr. die Bekämpfung der Nebelkrankheit vom 6. Juli 1904 bei der weinbaurechtlichen Bevölkerung in Vergessenheit geraten ist und den beauftragten Organen Schwierigkeiten, um Teil erheblicher Art, bei der Durchführung des Gesetzes gemacht werden. Die genannte Behörde weist daher nochmals auf die einschlägigen Bestimmungen hin, deren Nichteinhaltung unter Umständen recht erhebliche Strafen nach sich ziehen können.

wd. Pingen, 18. Jan. Ein eigenartiges Ergebnis hatte eine Diebstahlvermittlung unter Benutzung des Kleinmannschen Polizeihundes. Nicht weniger als 21 000 M. waren einem Regieremeister eines Rheinlands aus der Kassenkassette (!) entwendet worden. Der Hund nahm die Spur auf und verbeißte — die Frau des Regieremeisters, welche den Verdacht entfielen von sich abwarf. Es wurde daher der Versuch wiederholt, während die Frau sich in einen anderen Wohnraum begab; das Ergebnis war dasselbe. Nun gestand die Regierersfrau nach dringendem Zureden, das Geld fortgeholt zu haben, und zwar deshalb, weil ihr Mann es ja doch sonst verlaufen würde und ihre armen Kinder nichts von ihm zu erhoffen hätten.

wd. Speyer, 18. Jan. Die Polizeistunde wurde wegen der bestehenden Brennstoffnot von der Regierung für die ganze Pfalz bis auf weiteres auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Gericht.

Schwurgericht. — 2. Tag.
Fe. Wiesbaden, 18. Jan. Heute früh begannen in der Strafsache Bornträger die Verhandlungen. Die Geschworenen besaßen sämtliche Schuldfragen, verurteilten aber dem Angeklagten mildernde Umstände. Das Gericht verurteilte darauf Bornträger wegen vollendeten Totschlags, begangen an dem Polizeibeamten Raag, ferner, weil er seiner Ergreifung auf frischer Tat sich entzog, dabei vorsätzlich aber Menschen, den Polizeirevisor Schellheimer aus Offenbach und den Fabrikarbeiter Joseph Berthmann aus Höchst verletzten, zu einer Gesamthaftstrafe von zwölf Jahren, zehnjährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Heidelberger Bürgermeister-morde.

Heidelberg, 18. Jan. Die weitere Verhandlung war mit Rücksicht auf die heute Vormittag vorgenommene Inaugurationsfeier des Tatoris erst um 3 1/2 Uhr nachmittags wieder aufgenommen worden. Es wurde in der Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Es handelte sich in der Hauptphase um Zeugen, die um die kritische Zeit in die Nähe des Schauplatzes der Mordtat gekommen waren. Ein Zeuge, der mit seinem Freunde und einem Mädchen an der Mordstelle vorüberging, traf einen Mann, der einen Karabiner umgehängt hatte. Gleich darauf haben sie zwei Schüsse fallen hören. Dieser Zeuge vermag sich zwar auf die Gesichtszüge jenes Mannes nicht mehr zu erinnern, behauptet aber, bestimmt den dunklen Anzug wiederzuerkennen, den der Mann damals trug. Auch die Gestalt des Mannes ist ihm noch erinnerlich, und diese stimmt auf die Figur Sieferls.

Dann wird Gerichtsschreiber Dr. Popp (Frankfurt a. M.) über den Teil seines Gutachtens gehört, der sich auf die Fingerabdrücke bezieht. Dr. Popp hat die Fingerringe des Bürgermeisters Werner, die man in der Nähe des Tatoris fand, untersucht. Es befanden sich darin einige mehr oder weniger mit Blut durchtränkte Briefe. Deutliche Fingerabdrücke konnten in einer Bergbahnkarte und an einer Postkarte festgestellt werden. Der Sachverständige zeigte die besonderen Merkmale des Fingerabdrucks auf der Postkarte. Der Fingerabdruck deckte sich vollständig mit den von Sieferl abgenommenen Abdrücken. Mit großer Wahrscheinlichkeit rührten auch die Fingerabdrücke auf der Bergbahnkarte von Sieferl her.

Darauf machte Geh. Legationsrat Dr. Deindl (Berlin) zunächst theoretische Ausführungen über das Wesen der Fingerabdrücke in der Kriminalistik und suchte den Angeklagten von dessen Skepsis, mit der er zu diesem Gebiete Stellung nehmen wollte, zu befreien, da ja gerade in diesem Prozesse die Fingerabdrücke des Angeklagten das entscheidende Beweismaterial bilden.

Vorher waren noch Mitgefängene des Angeklagten vernommen worden, auf Grund deren Anzeige beim Untersuchungsrichter noch eine Hausdurchsuchung bei Sieferl vorgenommen worden und neues aus der Mordtat herrührendes Material gefunden worden war.

Um 8 Uhr abends wurde die Sitzung abgebrochen.

Sport und Spiel.

Turnverein. Wiesbaden wünscht Rechnung tragend, bei der Turnverein Wiesbaden beschloßen, den sportlichen Teil zu erweitern und das Griechisch-Römische Ringen und Boxen zu übernehmen. Meldungen werden in der Turnhalle, Hermannstr. 25, schon jetzt entgegengenommen. Die Eröffnung wird noch bekannt gegeben.

Handel und Industrie.

Berliner Börse.

Die Berliner Börse war am 18. Januar für den Effektenverkehr geschlossen.

Berlin, 18. Januar 1922.	Devisenmarkt.		Telegraphische Auszahlungen	
	17. Januar 1922	18. Januar 1922	17. Januar 1922	18. Januar 1922
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	6943.15	6955.85	6913.05	6926.05
Brüssel-Antwerpen	1458.50	1461.50	1478.50	1481.50
Norwegen	2897.10	2902.90	2927.10	2932.90
Dänemark	3716.25	3723.75	3726.25	3733.75
Schweden	4620.35	4629.65	4715.25	4724.55
Island	344.65	345.35	348.65	349.35
Italien	874.15	875.85	874.15	875.85
London	787.70	789.30	799.20	800.80
New-York	186.06	186.44	189.06	189.44
Paris	1525.95	1529.05	1540.95	1544.05
Schweiz	3621.35	3628.65	3671.35	3678.65
Spanien	2797.20	2802.80	2822.18	2827.78
Oesterreich-Ungarn	6.08	6.12	6.08	6.12
Wien (in Deutsch-Oester. Währung)	311.40	312.10	314.40	315.10
Prag	27.37	27.43	27.37	27.43
Budapest	61.96	62.15	62.80	63.00
Buenos Aires	123.35	123.65	124.35	124.65
Sofia				

Berliner Ergänzungsbörse vom 17. Januar. Hensburger Schiffsb. 870.

Frankfurter Börsenbericht vom 18. Januar. Die Tendenz an der heutigen Börse war wieder nicht einheitlich bei überwiegend behaupteten Kursen. Das Geschäft belebte sich nur wenig. Auslandswerte im Einklang mit dem Devisenmarkt fester. Der Dollar wurde mit 191—197 genannt. Der freie Verkehr eröffnet in etwas lebhafterer Stimmung. Es notierten Deutsche Petroleum 1775—1800; Kanada wurden 800—810 genannt. Lebhaftere Nachfrage bestand für Mansfelder Kuxe (23 750); Benz befestigt 840 junge Brown Boverie 450, Chemische Rheina 885, Tiag 500, Inag 790, Deutsche Lufthansa 300, Rheinische Metall 410, Alpmeyner Zement 43—44. Auf dem Montanaktienmarkt trat trotz Nachfrage nach Roßtrinker Ölfeld hervor. Gewinnsteigerungen in Dehlerstein (8100). Darpener, Rheinische Stahl, Oberbedarf und Selbstkirchen legten höher ein. Elektroaktien im Verlaufe anstehend. Bergmann-Schneider und Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft lebhafter. Größere Käufe fanden in Reichsruhr statt (1070 plus 70 Prozent). Datmler und Kleyer befestigt. Dehderheimer Kupfer und Holzmann neigten zur Schwäche. Dehloff Waldbel und Alshoffenburg gingen mit mäßig erhöhten Kursen hervor. Anglo-Guano (1800) etwa 90 Prozent höher. Karlsruher Maschinen (805) und Jement Heidelberg (740) belebter. Hammerstein erzielten einen größeren Kursgewinn. Zuckerfabrikanten schwächten sich ab. Der Einheitsmarkt war vorwiegend fester.

Berliner Produktenbericht vom 18. Januar. Fortgesetzte Mehlkäufe hatten gestern Nachmittag und heute Vormittag die Preise für Brotgetreide weiter erhöht. Am Produktenmarkt wirkte aber schließlich der Rückgang der Devisenkurse abschwächend. Gerste in guter Ware begehrt; Hafer seitens der Procoolantmüher zu kaufen gesucht. Mais höher gehalten. Cellofanten wurden für die wöchentlichen Landesteile begehrt. Raps und Leinsaat hellten sich teurer als gestern.

Spezialarzt Dr. Wolff

Wiesbaden, Wilhelmstr. 4 (gegenüber Tram-Halt Viktoria-Hotel).
Gonorrhoe: Heilung ohne Spritzen.
Syphilis: Query Serum. (8806)

Gesamtleitung: Heinz Gorenz.
Verantwortlich für Politik und Redaktion: Heinz Gorenz; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Sänke. Für den Internatenteil und geschäftliche Mitteilungen: Joh. Böhler. Sitzlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Nur noch bis Montag

dauert mein grosser

Inventur-Ausverkauf

Keine Dame sollte versäumen, die jetzt nur noch kurze Zeit sich bei mir bietende selten billige Kaufgelegenheit zu benutzen.

Biete noch reiche Auswahl in

Hüten, Formen, Korsetts, Pelzen

Modehaus Ullmann Wiesbaden Kirchgasse 21

Sonnenberg, den 10. Januar 1922.
Der Bürgermeister. 1922/3

Betrifft: Feststellung der Quarantänebedingungen für die Zeit vom Sept. 1919 bis November 1919.

Der Herr Regierungspräsident hat die Quarantänebedingungen für die in der Zeit vom Sept. 1919 bis November 1919 hier einquartierten Befugnisritzen auf 37 085,92 A. endgültig festgelegt. Die Liste, in welcher die einzelnen Pöken der Quarantänebedingungen verzeichnet sind, liegt vom 18. Jan. 1922 an einen Monat lang im Rathaus, Zimmer Nr. 3 zur Einsicht der Beteiligten offen. Gegen diese Feststellung und gegen diese Liste ist innerhalb eines Monats nach Erlaß der künftigen Bekanntmachung seitens der Beteiligungsstellen die bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden anzubringende Beschwerde an das Reichswirtschaftsgericht in Berlin-Charlottenburg zu geben.

Sonnenberg, den 17. Januar 1922.
Der Bürgermeister: Buchst. 1922/3

Die Internierte Befugnisritzenkommission hat entschieden, daß die Bürger beisteht:

„Tariaria am Rhein“ von Altemand Dandet, herausgegeben durch den Dom-Verlag in Berlin.

„Barbarie Franzosen am Rhein“, herausgegeben durch Hans Robert Engelmann, Berlin.

„Deutsches Land in Feindeshand“, Almanach von Weder und Kahlen, herausgegeben durch Hermann Riehl, Leipzig.

Im besetzten Gebiet verboten sind.

Sonnenberg, den 16. Januar 1922.
Der Bürgermeister. 1922/3

Die Befugnisritzenkommission hat durch die nachstehende Note vom 24. Dezember 1921 Nr. 1053 die in Berlin erscheinende „Staatsbürgerzeitung“ vom 1. Januar 1922 ab auf die Dauer von 3 Monaten für die besetzten rheinischen Gebiete verboten.

Sonnenberg, den 16. Januar 1922.
Der Bürgermeister. 1922/3

